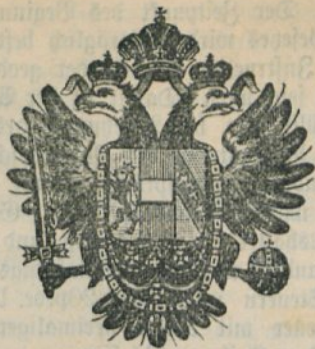


# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Jänner d. J. dem Superintendential-Curator der evangelischen mährisch-schlesischen Superintendenten Augsburger Confession, kaiserlichen Rathe Gustav Stählin in Brünn sowie dem Privaten Ludwig Alshe in Wien das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens, ferner dem Presbyter der evangelischen Kirchengemeinde in Reichenberg August Auerbach das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Jänner d. J. dem Landesgerichtsrathe in Laibach Dr. Karl Vidiz aus Anlass der angesuchten Veretzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vielfährigen ausgezeichneten Dienstleistung den Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Pr a z ä k m. p.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Bauadjuncten Karl Cicin zum Ingenieur für den Staatsbaudienst in Dalmatien ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Der Landsturm.

I.

Die moderne Kriegsführung, der Wettstreit der europäischen Militärstaaten in der Erhöhung ihrer Wehrkraft, die Sorge um die eigene Existenz und die Sicherung des Vaterlandes legt den Nationen Opfer auf, deren Last nur das Bewusstsein der großen Zwecke dieser Opfer, das wahre patriotische Empfinden zu mildern vermag. Ein Rückblick auf die letzten großen Kriege, welche in Europa geführt worden sind, zeigt uns nicht nur den gewaltigen Fortschritt des Heerwesens, sondern auch das kolossale Anwachsen der Heeresmassen. Fast alle continentalen Mächte haben

heute ihre Armeen auf das Princip der allgemeinen Wehrpflicht basiert; auf dieser Basis aber ist auch weiter gebaut worden, und wenn heute, was die friedlichen Bestrebungen der leitenden Factoren verhüten mögen — ein neues großes Völkerduell inscenirt würde, ein solcher Krieg müsste mehr als jeder vorhergegangene in das Volksleben eingreifen, die weitesten Kreise in Mitleidenschaft ziehen, störend und hemmend auf die ganze culturelle und industrielle Entwicklung der Nationen einwirken.

Die Vergleiche, welche bei Gelegenheit der Verathung der Landsturm-Vorlage zwischen den Streitkräften der einzelnen Militärstaaten des europäischen Continents angestellt worden waren, haben überzeugend genug erwiesen, dass unsere Heeresverwaltung in pflichtmäßiger Rücksichtnahme auf die finanzielle Lage der Monarchie die größte Zurückhaltung in der Vermehrung unserer Heeresbestände, in der Erhöhung unseres Kriegsbudgets geübt hat — aber auch eine solche Enthaltensamkeit hat ihre Grenzen und kann nicht so weit ausgedehnt werden, dass die Schlagfertigkeit der eigenen Armee, die Sicherheit des Staates darunter leiden würde. Auch Oesterreich-Ungarn hat sich entschließen müssen, einen bedeutsamen Schritt nach vorwärts auf der Bahn der Entwicklung seiner Wehrmacht zu thun und jene letzten Konsequenzen der allgemeinen Wehrpflicht zu ziehen, welche andere Militärstaaten bereits gezogen haben, um ihren Heeren den mächtigsten Rückhalt im Volke zu sichern; das Landsturmgesetz ist vor die gesetzgebenden Körperschaften gebracht worden, und hat, wie es der oesterprote Patriotismus aller Volksstämme unserer Monarchie nicht anders erwarten ließ, diesseits und jenseits der Leitha die Zustimmung der Parlamente gefunden.

Wenn in jenem Gesetze, das vor einigen Monaten dem Reichsrathe vorlag, manches der Aufklärung und Ergänzung bedürftig schien, die Durchführungsvorschriften, welche soeben der Deffentlichkeit übergeben worden sind, haben volle Klarheit gebracht und die ganze wohlgegliederte, zielbewusste Organisation des Landsturmes auch dem Laien verständlich gemacht. Diese Organisation lässt uns ein Doppeltes erkennen: einmal die in allen Zweigen des öffentlichen Lebens, im Staats- und Familienleben, in jedem Gebiete der bürgerlichen Thätigkeit fühlbare Bedeutung des Landsturmes im

Mobilisierungsfalle, und fürs Zweite die wertvolle Verstärkung, welche die Wehrmacht des Reiches von dem Landsturm zu erwarten hat. Die Landsturm-Organisation zeigt uns auch, dass man es nicht — wie wohl da und dort vermuthet werden konnte — mit regellosen Kriegshaufen zu thun haben wird, sondern dass das gewaltige Menschenmaterial, welches hier den Zwecken der Vaterlandsvertheidigung dienstbar gemacht werden soll, nach dem Werte der einzelnen Elemente gesichert und speciellen Dienstbestimmungen zugeführt wird. Der Patriot kann den Moment nicht herbeiwünschen, in welchem diese Organisation ihre Probe zu bestehen hätte — nicht weil er an der Zweckmäßigkeit und der Zukunft der Landsturm-Institution zweifelte, sondern weil ein solcher Moment nahezu dem Beginn einer Ummwälzung in allen Sphären der Gesellschaft und der friedlichen Arbeit gleichkäme.

Oesterreich-Ungarn hat noch keinen großen Krieg in der Aera der allgemeinen Wehrpflicht auszukämpfen gehabt; wir haben noch keine Mobilisierung unserer Gesamtarmee erlebt und nur während des bösnischen Occupations-Feldzuges durch eine partielle Mobilisierung die schwache Andeutung eines Aufgebotes der gesamten Wehrkraft seit der Begründung des Volksheeres erhalten. Landsturm-Formationen aber existierten bis heute überhaupt nur in Tirol und Vorarlberg, wo sie seit Jahrhunderten, gefestigt durch herrliche kriegerische Traditionen, bestanden und in mancher ernsten Stunde den mächtigsten, militärisch hervorragenden Gegnern imponiert haben. Das Aufgebot von Millionen waffentragender Männer, der Auszug unübersehbarer Scharen von Vaterlandsvertheidigern, die eine öde Arbeitsstube, eine trauernde Familie zurücklassen, er kann nur erfolgen, wenn es die äußerste Gefahr verlangt, wenn es eben die höchsten Güter der Nation, die Wohlfahrt des Vaterlandes, die Sicherheit seiner Grenzen und seiner wehrlosen Bürger, die Ehre der österreichischen Fahnen gegen übermächtige Gegner zu vertheidigen gilt.

In solchen Momenten jedoch, da der Monarch den Ruf an alle ergehen lässt, deren Kraft dem Reiche nützen kann, wird der Landsturm in seiner gegenwärtigen Organisation seine Macht bewähren. Angelehnt an das stehende Heer und speciell an die Landwehr-Institution, in deren Rahmen sich gewissermaßen die

## Fenilleton.

### Die Taufe.

«Was sagen Sie zu einem Gläschen Cognac, Herr Doctor?» «Von Herzen gern!» Der alte Marine-Arzt streckte das Kelchgläschen vor und betrachtete sinnend die im Sonnenlicht golden funkelnde Flüssigkeit, welche dick in das Glas floss und allmählich bis an dessen Rand emporstieg. Dann erhob er es bis zur Augenhöhe, blinzelte mit dem Auge, sog den scharfen Duft ein und schlürfte einige Tropfen, die er lange Zeit im Munde umherrollte. Nachdem das starke Getränk durch die Gurgel geglitten war, sagte er: «O, das herrliche Gift! Oder besser gesagt, der verführerische Mörder, der köstliche Zerstörer der Menschheit!»

Du lieber Himmel, die wenigsten von Euch jungen Leuten kennen ihn so recht und ganz! Ihr habt allerdings das bewundernswürdige Buch «L'Assommoir» gelesen, aber Ihr habt nicht, wie ich, mit eigenen Augen gesehen, wie der Alkohol eine ganze Horde von Wilden, ein ganzes Regereich umgebracht hat. . . nichts als Alkohol, mein Bester, Alkohol, welchen rothbärtige englische Matrosen mit dem allergewaltigsten Gesichtsausdruck von der Welt in kleinen runden Fässern an die Küste rollten.

Doch wozu so weit gehen? Ich habe hier ganz in der Nähe ein Alkohol-Drama gar seltsamer Art miterlebt; es war in einem Städtchen der Bretagne, in der Umgebung von Pont-l'Abbe. Ich bewohnte damals — ich hatte Urlaub auf ein Jahr genommen — das Landhaus, welches ich von meinem Vater ererbte. Sie kennen ja diese flache, öde Küste, über welche Tag und Nacht ein garstiger Wind streicht; auf der sich

stellenweise ungeheuerliche Gesteine erheben, die nach der Sage des Landes früher Gottheiten gewesen und die in ihrer Stellung, ihrer Gestalt und ihrem Ansehen stets etwas Unheimliches bewahrt haben. Ich kann mich bei ihrem Anblick der Empfindung nicht erwehren, dass sie plötzlich sich beleben und landeinwärts schreiten oder mit ungeheuren Steinflügeln sich zu den Wolken erheben werden, zum Fluge in das Paradies der Druiden. Das Meer schließt den Horizont ab, das dumpf rollende Meer mit seinen schwarzen, von Schaumkronen umspülten Klippen. Und die Menschen dieses Landstrichs besteigen das Ungethüm, welches ihre Barken durch einen Stoß seines grünlichen Rückens umstülpt und verschluckt wie Pissen. Sie gehen auf das treulose Meer in ihren kleinen Schiffen bei Tag und bei Nacht, gleichgiltig und stumpfsinnig. Sie sind sehr häufig betrunken, diese Menschen: «Ist die Flasche voll, sieht man die Klippen; ist sie leer, sieht man sie nicht» — also lautet eines ihrer Sprichwörter.

Tritt man in ihre Hütte, so findet man niemals den Vater der Familie. Und fragt man das Weib, wo ihr Mann geblieben, da weist sie mit den Fingern nach dem grossenden Meer, welches seinen weißen Speichel unaufhörlich aus Land wirft. Dort ist er geblieben, als er eines abends zu viel getrunken hatte. Und der älteste Sohn auch. Und sie hat noch vier Buben, starke blonde Burschen. Auch an sie wird bald die Reihe kommen.

Ich bewohnte also, wie schon bemerkt, mein kleines Landhaus in der Nähe von Pont-l'Abbe. Ich hauste da ganz allein mit meinem Diener, einem alten Seemann, und einer bretonischen Familie, welche mein Eigenthum während meiner Abwesenheit behütete. Diese Familie setzte sich aus drei Personen zusammen, zwei Schwestern und einem Mann, welcher eine der zwei

Schwestern geheiratet hatte und meinen Garten in Ordnung hielt.

Um Weihnachten herum gebar die Frau meines Gärtners einen Buben. Der Gärtner kam zu mir und ersuchte mich, die Patschenstelle zu übernehmen. Ich konnte nicht gut Nein sagen, und der Mann bat mich, ihm zehn Francs borgen zu wollen, um die Kosten der kirchlichen Ceremonie bestreiten zu können.

Die Taufe wurde auf den zweiten Januar festgesetzt. Seit acht Tagen war die Erde mit Schnee bedeckt. Ein ungeheurer weißer, harter Teppich lag über die Landschaft. Das Meer erschien unter dieser weißen Fläche tiefschwarz, und man sah, wie es sich unwirsch bewegte, seinen Rücken aufbaunte, seine Wellen emporwarf, als ob es sich auf seine bleiche Nachbarin hätte stürzen wollen, die Nachbarin, welche todt zu sein schien, so ruhig, regungslos und kalt war sie. . .

Um neun Uhr morgens erschien der Vater Randec mit seiner Schwägerin, der großen Kermagan, und der Wärterin, welche auf dem Arme das in eine Decke eingehüllte Kind trug, vor meiner Thür. Bald befanden wir uns auf dem Wege zur Kirche. Es herrschte an jenem Tage eine Kälte, um Rieselfeine zu zersprengen; ein Frost, welcher mit seinem eisigen Brand die Haut zu zerreißen drohte. Ich dachte an das arme kleine Geschöpf, das man uns voran trug, und sagte mir, dass diese bretonische Rasse wohl aus Eisen geschmiedet sein müsse, wenn ihre Kinder von der Geburt an derartige Promenaden vertrugen. Als wir vor der Kirche anlangten, fanden wir die Thür verschlossen. Der Curat war nicht rechtzeitig auf dem Plage erschienen.

Die Wärterin setzte sich auf einen Stein und begann das Kind zu entkleiden. Ich glaubte anfangs, dass es seine Windeln beschmutzt habe; aber bald sah



Landsturm-Territorialbezirke einfügen, wird er die für Operationen im Felde bestimmten Armeen von manchen Functionen entlasten, welche bisher ihren Combattantenstand geschwächt, ihnen schädliche Detachierungen aufgenötigt hatten; er wird den Garnisonsdienst im eigenen Lande, den Waffendienst im Rücken der Armeen, eventuell die Bewachung und Vertheidigung offener Grenzen übernehmen, im technischen, administrativen, Transport- und Sanitätsdienst anzuheilen und endlich dem Heere und der Landwehr, welche letztere bei dem heutigen Stande ihrer Vervollkommenung dem stehenden Heere nahezu ebenbürtig ist, jene Ergänzung zuführen, welche bei der verhältnismäßig geringen Heeresstärke unserer Monarchie kaum zu entbehren ist.

Die einzelnen Bestimmungen der heute erschienenen Vorschriften, auf welche wir noch zurückzukommen gedenken, zeigen uns, daß man für alle diese Zwecke des Landsturmes die geeigneten Elemente auszuwählen weiß, daß ein wesentlicher Unterschied gemacht werden wird zwischen militärisch geschulten und ungeschulten Landsturmpflichtigen, daß man wohl unterscheiden wird zwischen Auszug-Bataillonen und Territorial-Bataillonen, daß jedem ein seinem individuellen Können angemessener Platz angewiesen und namentlich der Ersatz von Abgängen im operierenden Heere nur aus ganz besonderen Kategorien von Sturmmännern gedeckt werden wird. Wir sehen ferner, daß die Härte der Institution dort aufhört, wo besonders wichtige öffentliche Interessen Ausnahmen fordern und wissen, jenen Mitbürgern, die als Sturmmänner ihre Heimat verlassen, den völkerrechtlichen Schutz, wie er regulären Soldaten gebührt, in klarer Weise gewahrt. Groß sind die Opfer, welche der Staat von seinen Bürgern fordert, indem er die letzten Konsequenzen der allgemeinen Wehrpflicht zieht; aber das Beispiel anderer Reiche, die zwingende Nothwendigkeit, unser Volksheer auf eine breitere Basis zu stellen, die Wehrkraft unserer Monarchie in achtunggebender Weise zu erhöhen, rechtfertigt diese Forderung, der sich Oesterreichs Völker nicht verschließen werden, in altbewährtem Patriotismus und in der richtigen Erkenntnis, daß eine starke Wehrmacht die beste Bürgschaft ist für des Reiches Frieden!

In einem zweiten Artikel werden wir die näheren Bestimmungen der Durchführungs-Verordnung zum Landsturmgesetz zur Kenntnis unserer Leser bringen.

## Politische Uebersicht.

(Sanctionierte Landes-Gesetze für Steiermark.) Se. Majestät der Kaiser haben die Beschlüsse des steiermärkischen Landtages vom 15. und 19. Dezember, betreffend die Ausführung eines Zubaus bei der Landes-Irrenanstalt in Feldhof und eines Neubaus des Taubstummen-Institutes in Graz mit einem im Wege eines Sparcassendarlehens zu bedeckenden Höchstkostenaufwande von zusammen 247 000 fl. zu genehmigen geruht, insofern dieselben auch die Ermächtigung zur Verpfändung am Stammgute des Landes enthalten.

(Kärnten.) Am vergangenen Samstag wurde die ministerielle Durchführungs-Verordnung betreffs der Theilung gemeinschaftlicher Grundstücke und der Regulierung der hierauf bezüglichen Benützung- und Ver-

waltungsrechte in Kärnten von der Landesregierung publiciert. Der Zeitpunkt des Beginnes der Wirksamkeit des Gesetzes wird nachträglich bestimmt, sobald die technische Instruction betreffs der geodätischen Arbeiten festgestellt sein wird. Damit ist der Wunsch des Landtages erfüllt, der bei Ablehnung des Gesetzesentwurfes über die Verwaltung des Nachbarschafts- und Ortschaftsvermögens ausgesprochen wurde. — Der Kärntner Landtag wurde Samstag nach Genehmigung des Landeshaushaltes von 739 450 fl. und Feststellung einer 60proc. Landes- und Grundentlastungs-Umlage auf die directen Steuern und einer 20proc. Umlage zur Verzehrungssteuer mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser geschlossen.

(Oesterreichische Staatsbahnen.) Die Aufhebung der zwei staatlichen Eisenbahnbetriebs-Directionen Budweis und Spalato ist bereits durchgeführt, und sind die Beamten dieser zwei Directionen den andern Centralstellen im Sinne der seinerzeitigen Verfügungen zugewiesen worden. Eine Ausnahme bilden lediglich die Rechnungsbeamten, welche noch bis Ende Februar an dem Sitze der beiden ehemaligen Directionen verbleiben, um die erforderlichen Abrechnungen zu Ende zu führen.

(Galizien.) Der galizische Landtag nahm einstimmig den Antrag Sapieha's an, dahingehend, der Landesauschuß sei zu ermächtigen, die für den Empfang des Kronprinzenpaares nothwendigen Auslagen zu bestreiten. Metropolit Sembratowicz erklärte, die Ruthenen stimmen freudigst diesem Antrage zu, und bemerkte, daß bei allen Loyalitäts-Rundgebungen für die Dynastie die vollständigste Einigkeit im Landtage herrsche.

(Ungarn.) Der Finanzausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses acceptierte die Vorlage des Ministers des Innern, betreffend die in Durchführung des Gesetzes über die Aufhebung der Hauscommunionen in den früheren Grenzgebieten aufgetauchten Kosten in der Höhe von 40 000 fl. Sodann legte Referent Hegedüs die Neutextierung des Gesetzes über die Transportsteuer vor, welche nach kurzer Discussion angenommen wurde.

(Deutschland und Frankreich.) Die „Neue freie Presse“ knüpft an die Nachrichten über französische Materialankäufe und über das angeblich in Deutschland bestehende Ausfuhrverbot von Pferden die Frage, ob man in letzterer Maßregel ein Vorspiel des Krieges erblicken dürfe und glaubt, diese Frage verneinend beantworten zu können. In Frankreich sei in letzter Zeit nichts hervorgetreten, was den Schluss gestatte, das französische Volk wolle für Sedan Rache nehmen und überdies sei die diplomatische Isolierung Frankreichs jetzt vollständig. Das Blatt vermag eine Erklärung für die genannte Maßregel nur in Gründen innerer Politik zu finden, meint aber andererseits, daß deren mittelbare Folge sein könnte, das Vertrauen der Franzosen in die friedlichen Absichten der deutschen Regierung zu erschüttern.

(Zur bulgarischen Frage.) Was die bulgarische Angelegenheit als solche betrifft, so fehlen bisher nähere Anhaltspunkte für die Beurtheilung, ob der Versuch der Pforte, eine Verständigung zwischen Rußland und Bulgarien herbeizuführen, worauf es vor-

allem ankommt, gelingen werde. Auf die die Dinge in Bulgarien in ungünstigem Lichte darstellenden „Havas“-Nachrichten möchten wir kein Gewicht legen. Entstanden doch auch die lebhaftesten Meldungen über die angeblichen Verhaftungen Cantovs derselben Quelle, aus welcher, anknüpfend an die angebliche Berufung Stojanovs nach Sofia, das Bevorstehen ernstlicher Ereignisse in Bulgarien signalisiert wurde. Die Bulgaren sollen durch diese Ankündigungen vielleicht mehr gemacht werden, um desto empfänglicher für die Vermittlung der Pforte zu sein.

(Das französische Budget.) Der französische Ministerrath beschloß, den Budgetentwurf des Finanzministers fallen zu lassen und das Project der Commission anzunehmen, wonach das Deficit durch die Emission von Obligationen mit sechsjähriger Laufzeit zu decken sei. Die Krise ist somit beseitigt.

(Rußland.) Wie man der „Pol. Corr.“ aus Petersburg meldet, tritt daselbst das Gerücht von einer bald bevorstehenden Wiederbesetzung des bekanntlich seit dem Tode Gortschakovs verwaisten Reichskanzlerpostens auf.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der Gemeindefraction Benedallo zum Baue einer Wasserleitung eine Unterstützung von 100 fl. zu spenden geruht.

— (Akademische Feier.) In Graz fand Samstag abends zu Ehren des in Ruhestand getretenen Professors der Chirurgie, Hofrathes Dr. v. Kzechaczek, ein von den Studierenden der dortigen Universität unter Begleitung zweier Militär-Musikkapellen veranstalteter Fackelzug statt. Eine Deputation überreichte dem Geehrten eine von 300 ehemaligen Schülern gefertigte Adresse. Nach dem Fackelzuge fand zu Ehren Kzechaczeks ein Festbankett statt.

— (Ueber die Temperatur der menschlichen Haut) haben in dem Laboratorium des Professors A. Kuntel in Würzburg Kellermann und Wiedemann interessante Versuche ausgeführt. Das Ergebnis war, daß bei Männern von 20 bis 30 Jahren die Hauttemperatur des Gesichts zwischen 29,5 bis 32 Grad Celsius schwankte, aber sich meist um 31 Grad Celsius herum bewegte. Theile, welche der Abkühlung mehr ausgesetzt sind, wie Nasenspitze und Ohrläppchen, sind kühler, bis zu 24, ja auch bis zu 22 Grad Celsius herunter. Die Haut ist über den Stellen, unter welchen Muskeln liegen, kälter; bei Zusammenziehen der Muskeln steigt die Oberflächentemperatur sofort, und zwar um 0,6 Grad Celsius und mehr. Der Temperaturabfall von der Haut bis zur Oberfläche der Kleider ergab sich in folgender Weise: es betrug z. B. bei 17,5 Grad Zimmertemperatur der Wärmegrad auf dem Rock 22,3 Grad, auf der Weste 24,2 Grad, auf dem Leinenhemd 28,2 Grad und auf der Haut 31,2 Grad Celsius. Am höchsten temperiert zeigten sich Männer der kräftigsten Jahre. Merkwürdig ist, daß Kinder bei vollständigem Wohlbefinden einen viel niedrigeren Oberflächen-Wärmegrad — 25 bis 29 Grad Celsius — zeigen, als Erwachsene, welche in den eben erwähnten Temperaturen schon das Gefühl des Unbehagens und des Fröstelns haben.

ich zu meinem Entsetzen, daß man dem Kinde das Hemblein vom Leibe zog und das unglückliche Geschöpfchen nackt, ganz nackt ließ in der eifigen Luft. Ueber eine derartige Unvorsichtigkeit entrüstet, näherte ich mich der Wärterin. „Seid Ihr toll geworden? Ihr werdet das Kind tödten!“ Die Frau erwiderte jedoch mit Ruhe: „O mein gnädiger Herr! Das muß so sein! Der kleine Mann da muß den lieben Gott nackt erwarten!“ Ich gerieth in heftigen Zorn, schalt den Mann, drohte, mich zu entfernen, und versuchte es, das arme Kind gewaltsam zu bedecken. Vergeblich! Die Wärterin floh vor mir und lief in den Schnee, während der Körper des Buben blaue Schattierungen anzunehmen begann.

Eben wollte ich diese Wilden verlassen, als ich des Geistlichen ansichtig wurde, welcher, vom Sacristan und zwei Dorfbuben gefolgt, würdevoll einherschritt. Ich eilte auf ihn zu und gab meiner Indignation Ausdruck. Doch der Priester zeigte nicht das geringste Erstaunen und beschleunigte keineswegs seinen Gang. Er sagte: „Was wollen Sie, mein Herr, es ist hier so die Sitte. Alle machen es so und wir können sie daran nicht hindern.“

Endlich öffnete sich die Pforte des Gotteshauses. Wir traten ein. Aber das Kind mußte während der ganzen Ceremonie nackt bleiben. Dieselbe wollte kein Ende nehmen. Der Priester sprach langsam die lateinischen Worte, welche sorgsam scandiert von seinen Lippen fielen. Sein mit Spizen verziertes Chorchemd machte mein Herz erstarren. Endlich, endlich war die Taufe nach den Satzungen der Kirche vollzogen, und die Wärterin wickelte das leise wimmernde Kind wieder in seine Decke. Der Curat sagte mir: „Wollen Sie nun das Taufregister unterzeichnen?“ Ich wendete mich an meinen Gärtner: „Kehren Sie so rasch als

möglich nach Hause zurück und trachten Sie, das Kind wieder zu erwärmen.“ Sodann gab ich ihm in aller Eile einige Anweisungen, um, wenn es überhaupt noch möglich war, einer Lungenentzündung bei dem Kinde vorzubeugen.

Raum war ich wieder zu Hause angelangt, als ich auch in das Häuschen meines Gärtners lief, um nachzusehen, wie es dem Kinde gehe. Aber weder Kerandec und seine Schwägerin noch die Wärterin mit dem Kinde waren heimgekommen. Die allein gebliebene Wöchnerin klapperte mit den Zähnen vor Kälte und klagte über Hunger, da sie von frühmorgens an keine Nahrung genommen hatte. „Ja wo zum Teufel bleiben denn Ihre Angehörigen?“ frug ich. Sie antwortete, ohne irgend welche Unruhe zu verrathen: „Sie werden unterwegs zu einem Trunke eingelehrt sein.“ Das war so die Sitte. Ich schickte der Wöchnerin eine Terrine mit Bouillon und ordnete an, daß man ein tüchtiges Feuer im Ofen der Stube entzünde. Ich befand mich in einer sehr ärgerlichen Stimmung und beschloß, diese Unmenschen insgesamt davonzujagen.

Um 10 Uhr abends waren Kerandec und seine Begleitung noch immer nicht nach Hause zurückgekehrt. Ich befehl meinem Diener, sie zu erwarten, und begab mich zur Ruhe. Ich schlief sehr bald ein, denn ich habe einen Schlaf wie ein echter Matrose.

Zeitlich morgens wurde ich durch meinen Diener geweckt, welcher mir das Wasser zum Rasieren brachte. Raum hatte ich mir den Schlaf ein wenig aus den Augen gerieben, als ich auch meinen Diener frug: „Was ist's mit den Kerandec's?“ Der Mann zögerte eine Weile und stotterte endlich: „Sie sind bald nach Mitternacht nach Hause gekommen, aber . . . er, der Mann Kerandec, konnte kaum aufrechtgehen, so berauscht war er, und die große Kermagan gleichfalls und die

Wärterin auch. Sie scheinen auf dem Wege heimwärts in einen Straßengraben gefallen zu sein und dort einige Stunden geduldet zu haben, so daß sie es gar nicht bemerkten, daß der Säugling mittlerweile erfroren war.“ Ich sprang mit einem Satz aus dem Bette: „Das Kind ist also todt?“ „Ja, gnädiger Herr. Sie brachten es ganz kalt und starr der Mutter Kerandec heim. Die Aermste begann bitterlich zu weinen, als sie ihr todtcs Kindchen sah; nun und da haben sie ihr halt auch zuredet, sie solle trinken, um sich zu trösten.“ „Wie?“ Sie haben der Wöchnerin zuredet, zu trinken.“ „Ja, gnädiger Herr. Aber das habe ich selbst erst vor einer halben Stunde erfahren. Da Kerandec keinen Brantwein sowie auch kein Geld mehr besaß, welchen zu kaufen, da hat er den rohen Spiritus genommen, den ihm der gnädige Herr zum Kochen geschenkt hat; sie haben zu dritt alles getrunken, was in der großen Blechkanne übrig geblieben war. Die Frau Kerandec ist davon auch recht krank geworden.“

In aller Eile warf ich einige Kleidungsstücke über, ergriff einen Stock, um diese menschlichen Bestien zu züchtigen. Als ich in das Wohnzimmer meines Gärtners trat, stöhnte die Wöchnerin, welche sich an der Seite des Leichnams ihres Kindes in Krämpfen wand. Kerandec, die Wärterin und die große Kermagan schnarchten auf dem Fußboden.

„Ich ließ die Wöchnerin pflegen. Sie starb um die Mittag'stunde.“

Der alte Arzt schwieg. Er ergriff die Flasche und goß sich noch ein Gläschen voll von der gelben Flüssigkeit ein, welche in der Sonne funkelte, wie ein aufgelöster prächtiger Topas. Und mit einem Schluck gurgelte er das tückische und heiße Getränk hinab.

Guy de Maupassant.



— (Hundswuth.) Aus dem Berichte des Ministeriums des Innern über die Verbreitung der Hundswuth in der diesseitigen Reichshälfte ist zu entnehmen, daß Fälle von Wuthkrankheiten, mit Ausnahme von Salzburg und den Küstentändern, aus allen Kronländern gemeldet wurden. Deren Zahl ist von 580 im Jahre 1878 auf 911 im Jahre 1884 gestiegen und ist seither auf 724 gesunken. Von 724 wüthenden Hunden sind 178 gleich verendet, 543 getödtet worden und 6 sind entwichen. Von wüthenden Hunden sind 321 Menschen, ferner 3653 Hunde gebissen worden. 18 Personen wurden von der Wasserscheu befallen, während 303 Menschen durch rechtzeitige Anwendung der Gegenmittel von dieser schrecklichen Krankheit verschont blieben. Auch bei 25 Pferden, welche von solchen Hunden gebissen wurden, kam die Wasserscheu zum Ausbruche.

— (Ein Opfer des Schnees in Dal-matien.) Die Spalatiner «Disfa» schreibt: Am Neujahrstage war der 60jährige Luca Zela aus Ruma eben in der Küche seines Häuschens beschäftigt, im Vereine mit seiner Enkelin sich das Frühstück zu bereiten, als diese die Decke der Hütte krachen hörte. Ohne die Warnung des Mädchens zu beobachten, blieb der Alte in der Küche, da er einen Hahn fangen wollte, während erstere entflohe. Gerade, als der Alte das Thier ergreifen hatte und die Schwelle der Küche überschreiten wollte, senkte sich unter dem Gewichte des darauffliegenden Schnees die Decke der Küche und stürzte ein, unter ihren Trümmern den Alten begrabend. Die herbeigeeilten Mitglieder der Familie fanden ihn mit gebrochenem Genicke auf.

— (Die größten Flüsse der Welt.) Der russische Generalmajor Dr. Alexander v. Tillo, welchem wir eine sehr gründliche Untersuchung über die Länge der russischen Flüsse verdanken, ist der Ansicht, daß die Länge von acht Strömen des Erdballes größer als 4500 km ist. Es beträgt die Länge des Missouri-Mississippi 6750 km, des Nil 6470 km, des Tatiang 5083 km, des Amazonas 4929 km, des Jenissei mit Selenga 4750 km, des Amur 4700 km, des Congo 4640 km und des Mac Kenzin 4616 km. Die Reihenfolge der Ströme nach von Norden lautet: Nil, Missouri-Mississippi, Tatiang, Amazonas, Jenissei mit Selenga, Congo und Mac Kenzin.

— (Ein höchst zeitgemäß militärisches Thema) zu einem Schulaufsatz wurde den Schülerinnen des zweiten Curſes der Münchener Präparandinnenschule gegeben, nämlich: «Charakteristik eines Soldaten»; — gegeben, nämlich: «Charakteristik eines Soldaten»; — für Mädchen von 14 bis 16 Jahren gewiß ein überaus passendes Thema. «Hoffentlich — bemerkt dazu das «Watersland» — wird der betreffende Herr Lehrer mit so zeitgemäßen Themen fortfahren und als solches für den nächsten Aufsatz etwa geben: «Gedanken einer Schulpräparandin beim Anblick eines Einjährig-Freiwilligen», dem etwa als nächstes Thema folgen könnte: «Vorzüge eines jungen Lieutenants vor einem alten Schweden, vom Standpunkte einer jungen Dame beurtheilt».

— (Selbstmordversuch einer Dame.) Großes Aufsehen erregt in Mailand der Selbstmordversuch einer der dortigen aristokratischen Gesellschaft angehörigen Dame, Baronesse Olga Edelstrom. Dieselbe schoß sich im Hotel «San Marco» eine Revolverkugel in die Brust; im Hotel «San Marco» eine Revolverkugel in die Brust; im Hotel «San Marco» eine Revolverkugel in die Brust. Das Motiv der That ist unglückliche Liebe.

(Nachdruck verboten.)

## Die Blume des Glücks.

Roman von Max von Weisenthurn.  
(13. Fortsetzung.)

Am folgenden Morgen verließ Lord Almaine die Villa.

Sein Wesen war ernster und ruhiger, als gewöhnlich, während Cora's nervöse Lebhaftigkeit die Spuren der schlaflosen Nacht nicht zu verdecken imstande war.

Der Lord kehrte nach London zurück, stürzte sich mehr denn je in den Strudel der Vergnügungen und suchte dadurch die Erinnerung an ein Paar schöne, dunkle Augen, an eine sanfte, melodische Stimme zu verschleichen, aber es wollte ihm nicht gelingen.

Mehr denn einmal, selbst wenn er an der Seite der ebenso schönen wie koketten Lady Saint-Maur durch den Park ritt oder mit ritterlicher Galanterie im Theater ihren Fächer hielt, sah er plötzlich Cora's zuckende Lippen, ihre vorwurfsvollen Augen im Geiste vor sich und war so zerstreut, daß Lady Saint-Maur ihn wohl verwundert fragte, an was er denke?

«Ist Lady Lucie, Ihre Braut, die Schuld daran?» fragte sie eines Abends, als er bei einem glänzenden Souper ihr Tischnachbar war. «Seit vollen zehn Minuten haben Sie keine Silbe geredet und ich erlaube niemandem, in meiner Gesellschaft schweigsam oder zerstreut zu sein!»

Lord Almaine lächelte, während seine Augen sich auf die blendende Erscheinung an seiner Seite hefteten.

«Lady Lucie?» wiederholte er langsam mit der ihm eigenen leisen, einschmeichelnden Stimme. «Glauben Sie, es wäre mir möglich, an sie zu denken, wenn ich an Ihrer Seite weile? Weshalb erinnern Sie mich daran, daß der Tag kommen muß, an welchem —

— (Ein höflicher Componist.) In einer Gesellschaft, in welcher sich auch ein Compositeur befindet, singt die Hausfrau dem Gaste zu Ehren eine Romanze seiner Composition und entwickelt hiebei ein schreckliches Organ. «Ich danke Ihnen . . . trotzdem!» sagte ihr schließlich der höfliche Compositeur.

## Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

### Krainischer Landtag.

Sitzung vom 22. Jänner.

Landeshauptmann Graf Thurn-Valsassina eröffnet die Sitzung um 3/4 11 Uhr. Abg. Murnik berichtet namens des Finanzausschusses über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Einführung einer selbständigen Landesaufgabe auf den Verbrauch von gebrannten geistigen Getränken, und beantragt im Namen des Finanzausschusses folgenden Gesetzentwurf zur Annahme: § 1. Der Landtag ist berechtigt, zur Ausbringung der für Landeszwwecke erforderlichen Mittel auf den Verbrauch von gebrannten geistigen Flüssigkeiten selbständige Landesaufgaben umzulegen und einzuhoben. Die Höhe dieser Landesaufgabe sowie die Modalitäten der Einhebung derselben werden durch einen besonderen Landtagsbeschluß festgesetzt, für welchen ebenso die kaiserliche Genehmigung erforderlich ist, wie für eventuelle Abänderungen desselben. Diese Landesaufgabe darf bloß den Verbrauch treffen, und die Einhebung der Auflage weder bei der Erzeugung der gebrannten geistigen Flüssigkeiten noch bei deren Einfuhr in das Landesgebiet oder in einen Ort außer Laibach, noch bei dem Handelsverkehre in Mengen von 1 Hektoliter oder darüber stattfinden. Die Landesaufgabe ist in der geschlossenen Stadt Laibach bei der Einfuhr der gebrannten geistigen Flüssigkeiten und als Aequivalent für die in der Stadt selbst erzeugten derlei Flüssigkeiten ein entsprechender Zuschlag bei der Erzeugung dieser Flüssigkeiten einzuhoben, und hat die Rückvergütung der Abgabe bei der Abfuhr dieser Flüssigkeiten aus Laibach in jenem Maße zu erfolgen, nach welchem die Stadtgemeinde Laibach die städtischen Zuschläge nach den bestehenden Vorschriften zu restituieren verpflichtet ist. § 2. Unter denselben Bedingungen und Vorschriften, unter welchen die Finanzverwaltung ermächtigt ist, die Steuer-rückvergütung für Brantwein zu gewähren, welcher zur Erzeugung von nicht in die Reihe der menschlichen Genussmittel gehörigen Fabrikaten verwendet wird, findet auch die Rückvergütung der für Landeszwwecke eingehobenen Auflagen statt. § 3. Uebertretungen dieses Gesetzes werden, insoweit dieselben nicht unter die Bestimmungen des allgemeinen Strafgesetzes fallen, von den in der Ministerialverordnung vom 3. April 1855, R. G. Bl. Nr. 61, bezeichneten politischen Behörden nach der Ministerialverordnung vom 30. September 1857, R. G. Bl. Nr. 198, mit Geldstrafen von 1 bis 100 Gulden oder mit Arrest von 6 Stunden bis zu 14 Tagen geahndet. § 4. Die Einhebung der mit diesem Gesetze genehmigten Landesaufgabe hat nach einer von der k. k. Landesregierung für Krain einvernehmlich mit dem Landesauschusse im Sinne dieses Gesetzes zu erlassenden Durchführungsvorschrift zu erfolgen. § 5. Dieses hat mit dem Tage der Kundmachung in Wirksamkeit zu treten. § 6. Mit dem Voll-

zuge dieses Gesetzes sind Meine Minister des Innern und der Finanzen beauftragt. — Der Gesetzentwurf wird ohne Aenderung angenommen.

Abg. Murnik berichtet ferner namens des Finanzausschusses über die Einführung von Gemeinde-Auflagen auf den Verbrauch von Bier und gebrannten geistigen Flüssigkeiten und beantragt, diesen Gesetzentwurf an den Landesauschuss zurückzuweisen mit dem Auftrage, in dieser Angelegenheit eingehende Erhebungen zu pflegen und in der nächsten Session darüber Bericht zu erstatten. — Der Antrag wird angenommen.

Abg. Suklje berichtet namens des Finanzausschusses inbetreff Feststellung der Landesaufgabe auf den Verbrauch von gebrannten geistigen Flüssigkeiten und beantragt: Der hohe Landtag wolle beschließen: 1.) Zur Bedeckung des Abganges beim Landessonde find von dem Verbräuche von gebrannten geistigen Flüssigkeiten nachstehende Landesaufgaben einzuhoben: a) von dem Verbräuche von Biqueuren und allen veräußerten geistigen Flüssigkeiten ohne Unterschied der Gradhaltigkeit per Hektoliter 6 fl. ö. W.; b) von dem Verbräuche aller übrigen gebrannten geistigen Flüssigkeiten nach Grad des 100theiligen Alkoholometers vom Hektolitergrad 18 kr. ö. W. 2.) Durch diese Auflage darf bloß der Verbrauch, nicht aber der Handelsverkehr in Mengen von 1 hl und darüber, noch auch die Production getroffen werden. Daher wird: a) in der für die Verzehrungssteuer als geschlossen erklärten Stadt Laibach die Landesaufgabe zwar bei der Einfuhr über die Verzehrungssteuerlinie, beziehungsweise bei der Erzeugung eingehoben, dagegen übernimmt das Land die Verpflichtung, die in der Landeshauptstadt Laibach einfließenden Auflagebeträge bei der Ausfuhr in jenem Maße zu restituieren, in welchem die Stadtgemeinde Laibach die städtischen Zuschläge nach den bestehenden Vorschriften zu restituieren verpflichtet ist; b) auf dem offenen Lande ist die Auflage nach Wahl der Parteien bei der Einbringung in die Gewerbs-, beziehungsweise Aufbewahrungsräume oder erst beim Anzapfen einzuhoben. 3.) Der Beginn der Einhebung dieser Landesaufgaben ist von der k. k. Landesregierung im Einvernehmen mit dem Landesauschusse festzusetzen und im Landesgesetzblatte kundzumachen; bis zu diesem Zeitpunkte ist zur Bedeckung des Abganges beim Landessonde wie bisher eine selbständige Landesaufgabe von 6 fl. auf jedes Hektoliter verbrauchter gebrannter geistiger Flüssigkeiten mit der Einschränkung jedoch umzulegen, daß diese Auflage in der für die Verzehrungssteuer geschlossen erklärten Stadt Laibach, gleichwie auf dem offenen Lande, weder bei der Erzeugung noch bei der Einfuhr eingehoben werden darf. 4.) Der Landesauschuss wird beauftragt, für diesen Beschluß die Allerhöchste Sanction zu erwirken.

Weiters beantragt Abg. Suklje folgende Resolutionen: Im Falle, daß die Einhebung der Landesaufgabe von verbrauchten geistigen Flüssigkeiten in Pacht gegeben werden sollte, hat sich der Landesauschuss das Recht vorzubehalten, die Einhebung durch eigene Organe zu überwachen und bei derselben auf geeignete Weise zu intervenieren. — Der Landesauschuss wird beauftragt, rechtzeitig das Nöthige vorzulehren, damit es im Falle, als die Anbote der Unternehmer oder der Abfindungsgenossenschaften für die Landesinteressen nicht günstig sein sollten, möglich sein wird, in eigener Regie die Einhebung

«Lady Lucie Belmont Gräfin Almaine wird!» lachte sie. «Bei Gott, Lucie ist sehr vertrauensselig, daß sie so lange in Italien bleibt und ihren Verlobten so lange sich selbst überläßt! Ich an ihrer Stelle wäre es nicht!»

«Nicht? Und doch hätten Sie nichts zu befürchten!»

Lady Saint-Maur lachte, und der Graf hatte den scherzend höflichen Ton wiedergefunden, welchen der erfahrene Weltmann so meisterhaft anzuschlagen verstand.

Aber selbst die Länderei mit der schönen Lady Saint-Maur befriedigte ihn nicht mehr, und drei Wochen, nachdem er des Malers stilles Heim verlassen, beschloß er, dort wieder einen Besuch abzustatten.

«Wir sind ja als gute Freunde geschieden,» sagte er sich, während er nach Tryst fuhr. «Der Bruder muthmaßt nichts, es sei denn, daß jene alte italienische Dienerin mich verrathen hat, was ich jedoch bezweifle.»

Der Weg dünkte den Grafen heute hübscher denn je; seine Lanze verbesserte sich von Minute zu Minute; als er aber in die Nähe von Tryst kam, da wollte es ihm plötzlich scheinen, als mache das Haus einen sehr unwohnlichen Eindruck.

An der kleinen Pforte anhaltend, bei welcher ihm vor noch nicht langer Zeit jener folgenreiche Unfall zugestoßen war, der ihn zum Gast des Geschwisterpaars machte, warf er die Zügel seinem Diener zu und sprang vom Wagen, raschen Schrittes auf das Haus zuwendend.

Eine alte Frau öffnete ihm die Thür und theilte ihm zu seiner Bestürzung mit, daß die bisherigen Bewohner des Hauses verreisert seien.

«Wohin?» fragte Lord Almaine überrascht.

«Ich weiß es nicht,» lautete die zurückhaltend gegebene Antwort.

«Wie lange sind sie fort?» fragte der Graf weiter, indem er, um die Frau mittheilbarer zu machen, ihr ein Goldstück in die Hand drückte.

«Seit 10 Tagen,» erwiderte sie, um ein Bedeutendes höflicher, «nur so viel weiß ich, daß der Herr, welcher ein Künstler ist, in fremden Landen Studien machen wollte.»

Mit einer Geberde des Unmuths wandte sich der Graf ab.

«Der Vogel ist ausgeflogen!» murmelte er zwischen den Zähnen. «Ich komme zu spät!»

### Am Fenster.

Verstimmt kehrte der Graf nach der Stadt zurück; er hatte fest darauf gerechnet, Cora wiederzusehen, ihre Hand in der seinen zu halten, zu sehen, wie zartes Roth ihre Wangen färbte, sobald seine Blicke auf ihr ruhten, und seine Enttäuschung war eine bittere, aber nur momentan, denn alsbald sagte er sich, daß bei ernstlichem Wollen die Spur einer jeden Person wiederzufinden sein mußte und daß, wenn man nur die richtigen Geldmittel in Anwendung bringe, sich gewiß auch der Ort entdecken lasse, an welchem Herbert Sinclair seine Schwester verborgen halte.

«Ist es denkbar, daß er sie weggebracht hat, nur um jeden Verkehr mit mir abzuschneiden?» fragte sich der Graf. «Hat die Alte uns am Ende doch verrathen? Am letzten Abend wollte es mir scheinen, als ob er Verdacht schöpfe, dann aber beruhigte mich doch wieder die Art seines Benehmens gegen mich. Gleichviel, ich lasse mich nicht so leicht abschrecken — Cora's Schönheit verdient es, daß man ihretwegen einen Kampf wagt!» —

(Fortsetzung folgt.)







